

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 39

Artikel: Brief an eine Redaktion
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-487775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BARATELLA
Caffè Ristorante
SAN GALLO
Unterer Graben 20 gegenüber der Central-Garage
Italienische Küchenspezialitäten • Auserlesene Weine
E. Andreani, Telefon (071) 260 33

Kongreßhaus
Zürich
Tel. 27 56 30
Das Haus für alle Anlässe

Hotel Metropol-Monopol
Barfüßerpl. 3 Basel Tel. 289 10
Das führende Haus im Zentrum
Restaurant „Metro-Stübli“
Inh. W. Ryser

Gewehr bei Fuß
heißt bereit sein. Ich bin stets bereit, meinen Gästen das Beste aus Küche und Keller zu bieten.
AARAU + Hotel Aarauerhof
Direkt am Bahnhof
Restaurant • BAR • Feldschlösschen-Bier
Tel. 239 71 Inhaber: E. Plüger-Dielschly
Gleiches Haus: Salinenhotel Rheinfelden

Wichtig für Kranke und Gesunde!

Ein ausgezeichnetes Abführmittel

Wenn der Arzt an ein Krankenlager gerufen wird, so ist eine seiner ersten Fragen: Wie ist die Verdauung? Eine geregelte Verdauung ist für jeden Menschen von größter Bedeutung und Voraussetzung für das Wohlbefinden. Bei unregelmäßigem Stuhlgang resp. Darmträgheit kann eine Selbstvergiftung auftreten, und zwar durch die sogenannten Darmgifte. Ein ausgezeichnetes Mittel zur Wiederherstellung einer geregelten Darm- und Verdauungstätigkeit sind Maffee-Dragees. Diese werden mit bestem Erfolg angewendet bei chronischer Stuhlverstopfung, Darmträgheit und Verdauungsstörungen, Leber- und Gallenleiden und Fettleibigkeit. Keine unerwünschten Eigenschaften, angenehm wirkend und gut zu nehmen! Maffee-Dragees sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Fr. 2.40. Togelwerk, Lugano-Massagno.

Die besten Weine von
NEUCHÂTEL
CHÂTENAY
seit 1796

Buffet Zürich-Enge
Spezialitäten-
Küche
Gute Weine!
3 Min. Tram vom Parade Tel. (051) 25 18 11 Inh. B. Böhny

BUFFET
Für unsere Gäste
nur das Beste
BASEL

Brief an eine Redaktion

Sehr geehrte Herren!

Ich habe von Ihnen eine Karte erhalten, eine gedruckte Karte ohne Datum und ohne Unterschrift. Das Gedruckte besagt, daß Sie für das freundlichst eingesandte Manuskript leider keine Verwendung hätten und daß es mir folglich mit bestem Dank und zu Ihrer Entlastung wieder zugestellt werde. Mit vorzüglicher Hochachtung.

Sie meinen damit natürlich nicht ausgerechnet mein eigenes Beigeschlossenes, — ich darf wohl kaum annehmen, daß Sie die nette, saubere Karte für mich drucken ließen. Sie meinen damit Hunderte und Hunderte von Manuskripten, die täglich aus allen Gegenden angeflattert kommen und sich auf Ihren Schreibtischen zu peinlichen Beigen häufen. Denn jeder schreibt, ich weiß!

Diese literarischen Ergüsse sind alle gänzlich verschieden, die einen sind so nichts-sagend, daß sie nicht einmal das Papier Ihrer Antwortkarte verdienen, die andern haben einen zu tendenziösen Hintergrund, die einen sind zu naiv und sentimental, die andern zu nüchtern und ohne Moral am Schluß. Sie sind zu wenig originell oder zu gesucht. Sie haben nur eines gemeinsam: sie finden keine Verwendung in Ihrer Zeitung. Dieses Gemeinsame haben Sie in einem einzigen Satz klug und kurz und bündig und gedruckt zusammengefaßt.

All den vielen hundert Autoren sagt dieser Satz aber nichts, rein gar nichts. Er gibt ihrer Hoffnung und ihrem Eifer einen kleinen Stoß, aber er läßt sie im Ungewissen darüber, ob sie ihren Stil entwickeln sollen, ob sie sich kürzer und prägnanter ausdrücken müßten oder ob sie das Schreiben in Zukunft besser nur noch als Privatvergnügen betreiben würden.

Sie sind nicht unsere Lehrer, sehr geehrte Herren, ich weiß! Sie haben riesig viel Arbeit und wenig Zeit, ich weiß. Kein Mensch wird auch erwarten, daß um einen eingesandten Kinderwitz oder ein Kochrezept korrespondiert wird. Mein Beigeschlossenes ist eine Novelle von sechs Manuskriptseiten, wahrscheinlich sind viele der andern vielen noch länger. Verdienen sie nicht wenigstens eine handschriftliche Unterschrift der gedruckten Karte? Damit würde die Absage etwas persönlicher, der enttäuschte Musenjünger hätte wenigstens das Gefühl, sein Geistesprodukt sei gelesen worden.

In einer schweizerischen Zeitschrift war kürzlich eine rührende Geschichte zu lesen, als Einleitung zu einem Artikel, der vor etwa zwanzig Jahren von einem damals unbekannten Studenten geschrieben wurde, und der von seinen Nöten als junger Journalist erzählt. Der junge Journalist ist inzwischen einer der bekanntesten Schweizer Schriftsteller geworden. Und die rührende Geschichte sagt, daß man den Artikel damals in die Redaktionsschublade legte, weil man sofort sah, daß aus diesem Mann etwas werden müsse. Die Geschichte wäre weniger rührend, aber schöner und erfreulicher, wenn man den Artikel damals gedruckt hätte! — er war damals genau so wert, veröffentlicht zu werden wie heute.

Solche Zuckerchen «Wir sparen es auf, bis du vielleicht berühmt bist» geben Sie uns nicht, sehr geehrte Herren der gedruckten Karte, und wir danken Ihnen dafür. Wir wollen keine Zuckerchen. Wir möchten nur die Begründung Ihrer Absage haben, die sich meistens in ganz wenigen Worten unter dem prinzipiell Gedruckten anbringen ließe.

Immerhin möchte ich Ihnen für die Karte danken, auch sie ist schließlich keine Selbst-

verständlichkeit. Ich bitte Sie, meine Ausführungen so aufzufassen wie sie gemeint sind: lediglich als Anregung und kleine Bitte. Daher verbleibe ich ohne Ressentiment und

mit vorzüglicher Hochachtung

die hie und da aber nie ganz
ver zweifelnde Anfängerin
Dorothee.

Liebe Anfängerin Dorothee!

Etwas liegt daran, ein kleines Quentchen hast Du recht, und daher drucken wir Deine Klage auch ab, nun kommt aber das unvermeidliche und sehr große Aber (aber, aber!). Schau Dich einmal — und kein Redaktor wird Dir das verwehren — ein bißchen um auf einer Zeitung oder in einer Wochenschrift, vergleiche Angebot und Nachfrage. Von der billigsten Fabrikware bis zum ausgefeilten meisterlichen Einzelstück läuft alles in einem gleichmäßigen, dicken Papierstrom durch die Schleusen der Redaktion, brodelnd auf zwischen der Skylla der Schere und der Charybdis des Papierkorbes. Der Redaktor weiß in der Regel, was er braucht, wenn er es nicht weiß, dann ist er auch kein Redaktor. Außer Lesen und Redigieren, Korrespondieren und Konferieren, schreibt er meist auch noch selbst; er leitet, artikuliert oder schriftstellt, dichtet oder polemisiert, gerade, wie Du auch. Vielleicht schätzt er auch noch ein winziges Stückchen Privatleben. Siehst Du, und da kann er bei diesem Betrieb, der nicht mehr der beschaulichen Zeit des Weimarer Geheimrates angehört, beim besten Willen nicht noch Absagen begründen, persönlichen Charme an Unbekannt ausströmen; sicherlich nicht schriftlich, sonst müßten die Verlagshäuser neue Spezialkräfte, eine Art Keep smiling-Absager, besser Abschreiber (nicht Plagiatoren) anstellen.

Nein, liebe Dorothee, das geht wirklich nicht, das ist zu viel verlangt. Ich will nicht den maliziösen und etwas zynischen Satz jenes französischen Künstlers allein gelten lassen, der sagte: il faut les décourager! Das klingt sehr grausam, aber viel Wahres ist daran, fast noch mehr als an Deiner beredeten Klage. Denn nur im Ueberwinden von Widerständen erstarkt man, das kleine, papierene Hindernis einer unpersönlichen gedruckten Karte darf den «Künstler» nicht abschrecken.

Ich kann Dir natürlich nicht sagen, Du sollst bei edlen Frauen anfragen, — da könntest Du Dich ja selber fragen — sondern ich gebe Dir den Rat: Frage bei rauen Redaktoren an, die gedruckte Ablehnungskarten verschicken, d. h. besuche sie persönlich, sprich Dich mit ihnen aus — in der Sprechstunde, und bitte, versuche Dich kurz zu fassen, auch mündlich; denn eines der Geheimnisse aller Kunst besteht im Weglassen.

Sei sehr persönlich verabschiedet von Deinem
grausamen Redaktor.



Armee-Reform

«Der Oberst fragt, ob wir so freundlich seien und ein Weilchen Achtungstellung annehmen wollen.»
Söndagsnisse Strix